

# Wolfgang Meier

\* 8. November 1878

† 21. Februar 1945

„Uns bewegt, dass unser[en] Opa diese Tage wohl zutiefst erschüttert ha[ben]. Wir denken, es hätte ihn sehr gefreut, dass die Geschichte seines Vaters nicht in der Versenkung verschwunden ist.“

~ Angelika Meier, Elisabeth Lechner, Martina Greimel

„Der Mut nicht wegzusehen und die sofortige Bereitschaft zu helfen, ist bewundernswert.“

~ Martin junior

„Für mich und meine Frau ist das bis heute ein unvorstellbares Opfer gegenüber seiner Familie.“

~ Martin junior



Wolfgang Meier (unten rechts, sitzend) – Familienvater, Ehemann und tiefgläubiger Katholik.  
(Quelle: Sammlung Familie Meier)

Aufgrund seines Glaubens hat Wolfgang Meier oftmals seine eigenen Bedürfnisse denen anderer untergeordnet. Heute noch lebende Enkel von Wolfgang Meier erinnern sich noch gut an ihren Großvater und an die Zeit nach seinem Tod. Sein Schicksal und sein mutiges Handeln haben ihr Leben stark beeinflusst und für jeden Einzelnen hat seine Geschichte eine ganz eigene, besondere Bedeutung.

„Die Dinge dürfen nicht totgeschwiegen werden. Die direkten Beteiligten sollten darüber reden können.“

~ Angelika Meier,  
Elisabeth Lechner,  
Martina Greimel

„Er war ein tapferer und tief religiöser Christ, der sich für den Glauben einsetzte und dafür sein Leben ließ.“

~ Martin junior

„Dass mein Großvater hilfsbereit war und dadurch sich selbst in Gefahr gebracht hatte.“

~ Hans Meier

„Diese Handlung zu begehen und sich damit selbst und die Familie in eine evtl. Gefahr zu bringen ist eigentlich unvorstellbar.“

~ Angelika Meier,  
Elisabeth Lechner,  
Martina Greimel



## Leben vor der Verhaftung

Wolfgang Meier kam am 8. November 1878 im bayerischen Frauenornau als Sohn der ledigen Dienstmagd Juliane Meier zur Welt. Am 11. April 1904 nahm er mit 25 Jahren Therese Schellhammer in der Pfarrkirche Schwindkirchen zur Frau. Mit ihr zog er kurze Zeit später in das Anwesen in „Marx am Holz“, in dem er einige glückliche Jahre mit seiner Familie lebte. Wolfgang Meier diente ab dem 2. September 1915 als Soldat der Bayerischen Armee im Ersten Weltkrieg. Er war neben seiner Arbeit als Maurer und Landwirt auch Mesner in der Filialkirche „St. Johannes der Täufer“ in Hofgiebing.

Mit seinem spärlichen Gehalt versuchte er seine Familie zu ernähren. Die Meiers hatten vierzehn Kinder, geboren zwischen den Jahren 1904 und 1922. In dieser Zeit mussten sie einige Schicksalsschläge verkraften. Von ihren vierzehn Kindern starben drei im Kindesalter. Später, im Zweiten Weltkrieg würden sie nochmal vier Söhne verlieren. Ihr ältester Sohn, Wolfgang jun., erblickte am 16. Mai 1907, Martin ein Jahr später, am 26. Juni 1908, und ihre Tochter Maria am 16. April 1914 das Licht der Welt. 1937 mietete Wolfgang Meier das Schloßbauern-Haus in Hofgiebing für 400 Reichsmark monatlich. Um die Miete zahlen zu können, war Zusammenhalt und -arbeit in der Familie Meier von großer Bedeutung. Im Elternhaus lebten nur die jüngeren Kinder. Denn sobald sie das Alter von siebzehn Jahren erreichten, arbeiteten und wohnten sie bei den umliegenden Bauern.

Seine Enkel, Martin jun. (geb. am 4. April 1939), Sohn von Wolfgang jun., und Hans Meier (geb. am 3. September 1940), Sohn von Therese Schaidhammer, können sich noch genau an ihre Zeit mit ihrem Großvater erinnern: „I woaß an Großvata no. Des war vor der Zeit no bevor er den Rösch versteckt hat. Da warn wir im Wald draußt. [...] Da ham mia den Pflug ghabt. [...] und da bin i mitglafa und der Großvata hat halt hinten da den Pflug ghalten und i bin zwischendrin mitglafa.“, sagte Hans Meier, als er über seinen Großvater sprach. Auch Martin jun. erzählte von seinen Erinnerungen an Wolfgang Meier: „Da hat er zu mir a gsagt: ‚Bua geh no zua‘. [...] Für uns war des scho a Gaudi, ned war“. Dies ist die einzige gemeinsame Zeit, an die sich beide erinnern können.

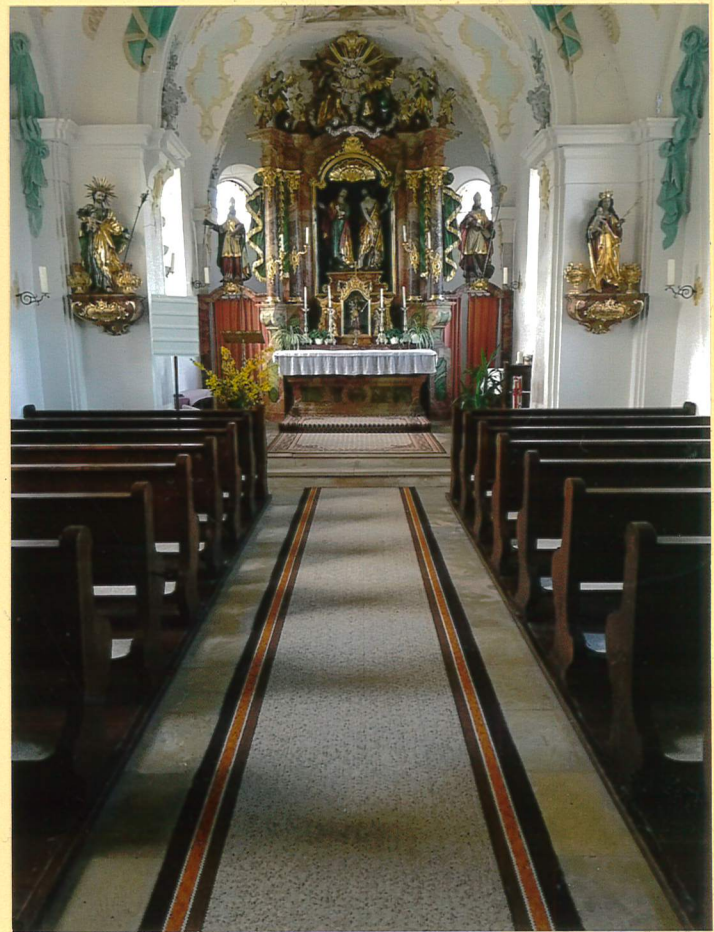
## Verstecken von Pater Rösch im Schloßbauern-Haus

Zu Wolfgang Meiers Aufgaben als Mesner gehörte es, die Ministranten- und Messgewänder in das nahegelegene Kloster Moosen zu den Schwestern zum Waschen zu bringen. So hatte er gute Kontakte zu den Schwestern und war für diese ein vertrauenswürdiger Bekannter. So kam es, dass eines Tages eine der Schwestern mit einer Bitte auf Wolfgang zukam: „Meier für eana ham‘ma heut was. Mir ham an Pater do. Der sucht Unterschlupf.“

Sie meinte damit Oberprovinzial Augustin Rösch, der aktiv im Widerstand gegen die Nationalsozialisten mitwirkte. Rösch hatte sich gegen die Auflösung der Klöster im Elsass eingesetzt, war aktives Mitglied im Kreisauer Kreis gewesen und hatte Konzepte für die Neuordnung Deutschlands nach dem Sturz der Nationalsozialisten ausgearbeitet. Nach dem gescheiterten Attentat Stauffenbergs auf Hitler am 20. Juli 1944 tauchte Rösch unter, zunächst im Kloster Moosen. Nach vier Wochen sollte das Landesfinanzamt nach Moosen verlegt werden und daher wurde das Kloster als Versteck zu unsicher. Die Gestapo suchte Rösch zu diesem Zeitpunkt bereits steckbrieflich und so konnte er nicht mehr weit fliehen. Nachdem Wolfgang Meier von der schwierigen Situation Röschs erfahren hatte, musste er nicht lange überlegen. Augustin Rösch fand am 28. September 1944 im Schloßbauern-Haus der Familie Meier Unterschlupf.



Filialkirche in Hofgiebing von außen (Foto: Sarah Berghammer)



Filialkirche in Hofgiebing von innen (Foto: Sarah Berghammer)

Rösch und Meier kannten sich, da Wolfgang Meiers zweitjüngster Sohn Josef in Röschs Jesuitenkloster als Priester kandidierte. Daher wusste Rösch, dass die Familie Meier die Nazis ablehnte und dass keiner aus der Familie ein Mitglied der NSDAP oder einer NS-Organisation war. Natürlich war es sehr gefährlich, den Pater zu verstecken. Rösch durfte sein Zimmer nur sehr selten verlassen und wurde, wenn es unumgänglich war, als entfernter Verwandter vorgestellt. Daher war es sogar für manche Familienmitglieder eine Überraschung, als sie am 11. Januar 1945 erfuhren, dass er bereits seit mehreren Monaten im Schloßbauern-Haus versteckt worden war.

Wie die Gestapo über Röschs Aufenthalt im Hause der Familie Meier erfuhr, ist nicht bekannt. Jedoch scheint die Familie schon früher ins Blickfeld der Gestapo geraten zu sein. Seit ein Sohn im Krieg vermisst wurde, trafen sich die Familienmitglieder im Schloßbauern-Haus, um heimlich Radioberichte abzuhören.

Martin jun. erzählt, dass einmal ein vorbeigehender Gestapospitzel die Familie warnte: „Jetzt wennst rei gehst, sagst zu dem Mo, der den Radio eigschalt hat, dass er soll des bleim lassen, sonst endet des bö.“



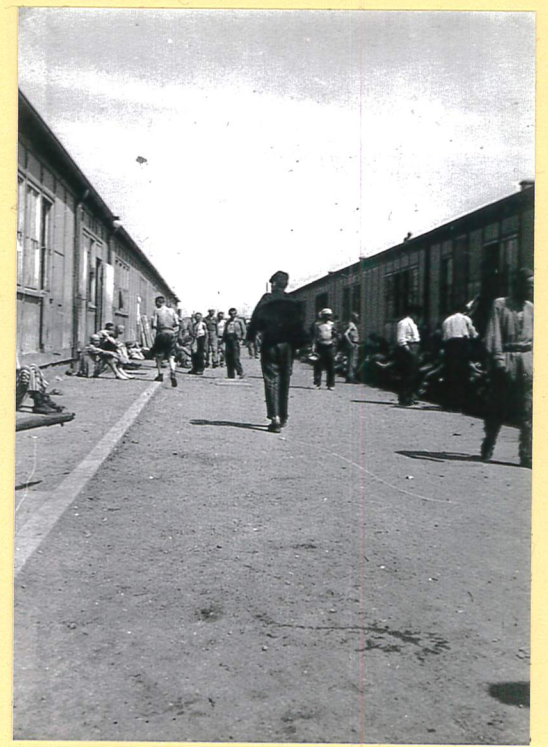
## Die Verhaftung



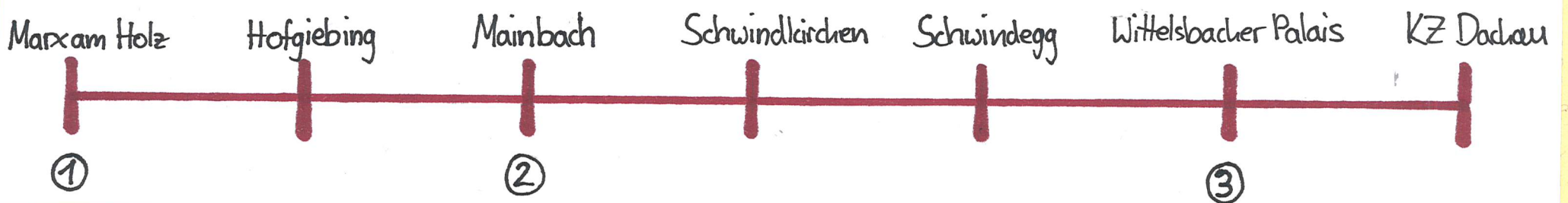
Schloßbauern-Haus in Hofgiebing  
(Quelle: Sammlung Familie Meier)

②

Der Pferdewagen fuhr zunächst in Richtung Mainbach, anschließend zu einer Wirtschaft in Schwindkirchen. Nachdem in Schwindkirchen Pfarrer Neumair zu den Verhafteten gestoßen war, wurden sie für den Nachmittag im Gendarmenhaus in Schwindegg untergebracht. Nach einigen Stunden ging die Fahrt weiter: Die Verhafteten wurden wie Tiere gefesselt, auf einen offenen Transporter geladen und nach München gefahren.



Blick in eine Barackenstraße des bereits befreiten KZ Dachau  
(Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau)



①

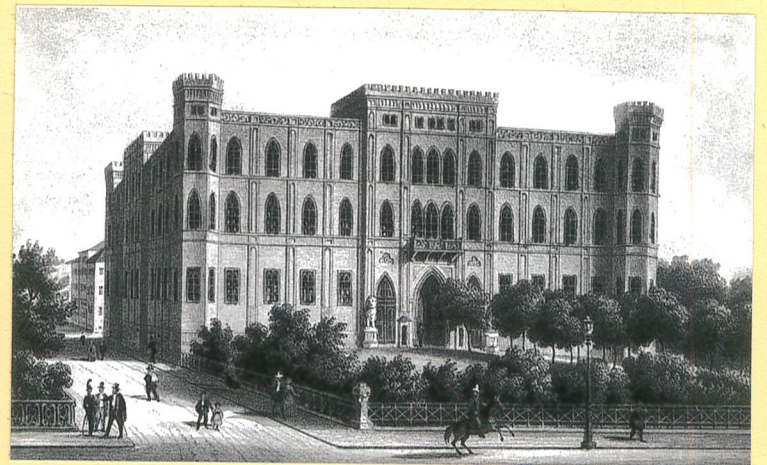
„Hände hoch, Sie sind verhaftet. Und daß Sie es wissen: Gehängt werden Sie auf alle Fälle, ob mit oder ohne Verhandlung, das spielt keine Rolle“. Mit diesen Worten stürmte SS-Untersturmführer Steffens am 11. Januar 1945 gegen 9 Uhr morgens in das Zimmer von Pater Augustin Rösch im Schloßbauern-Haus. Dieser Moment veränderte auch das Leben der Familie Meier schlagartig. Zusammen mit Rösch wurden Wolfgang Meier, seine Söhne Wolfgang und Martin, seine Tochter Maria und der Ortspfarrer Johann Neumair verhaftet. Ihnen wurde das monatelange Verstecken des Pater Rösch im Schloßbauern-Haus sowie das illegale Abhören von Radioberichten vorgeworfen.

Zunächst hatte die Gestapo im Anwesen in Marx am Holz, in welchem Wolfgang jun. mit seiner Familie lebte, nach dem Pater gesucht. Gefunden wurde er aber später in Hofgiebing. Wolfgang jun. erinnerte sich noch genau an die Worte seines Vaters, die dieser an die Gestapo-Schergen und Polizisten am Tag der Verhaftung richtete: „Mei wenn ihr oiweil die Geistlichen immer einsperrts, da muss ma ja helfa“.

Er hoffte nach seiner eigenen Verhaftung, dass die Gestapo seinen Vater verschonen würde. Jedoch blieb nur Wolfgangs Ehefrau Therese Meier von der Gestapo verschont.

Die Verhafteten wurden von SS-Männern zu einem Pferdewagen gebracht. Währenddessen mussten die restlichen Familienmitglieder „strumpfsockert“ im Schnee stehen und die gewaltvolle Prozedur stumm verfolgen. Vor allem für die Kinder von Wolfgang jun. war dies ein traumatisches Erlebnis. „Wir hom uns bloß noch verabschiedn derfa vom Vater, aber sonst nix“, sagt Martin, als er sich an den Tag der Verhaftung erinnert. Auch als dessen Mutter aus dem Haus Decken holen wollte, um die Verhafteten vor der Kälte zu schützen, wurde erwidert: „Des brauchts ned. [...] De mach ma wir warm“.

Es sollte das letzte Mal sein, dass Wolfgang Meier seine Frau, seine zurückbleibenden Kinder und Verwandten sah. Therese Meier wusste für mehrere Monate nicht, wie es ihrem Ehemann und ihren beiden Söhnen ging. Die nächsten Monate waren von Ungewissheit, Angst und Trauer geprägt.



Wittelsbacher Palais in München  
(Quelle: Wikipedia, gemeinfrei)

③

„Sofort hinaus mit der schwarzen Bande ins Schlachthaus und umgebracht, erschossen werden sie ja doch.“ – Mit diesen Worten wurden die Gefangenen im Wittelsbacher Palais in München empfangen.

Maria wurde ohne die anderen in eine Zelle des Gefängnisses eingesperrt. Keiner wusste, dass sie ihren Vater an diesem Tag zum letzten Mal gesehen hatte. Nach einigen Tagen Haft wurde sie am 19. Januar entlassen.

Ihr Vater wurde gemeinsam mit Rösch, Neumair und seinen Söhnen nachts erneut auf ein Auto geladen. Die Gefangenen „flüsterten einander das Wörtlein Dachau zu und jedem stiegen die Haare zu Berge“.

Mit ihrer Vermutung lagen sie richtig. Am 12. Januar 1945 wurden sie im KZ Dachau inhaftiert. Wolfgang Meier erhielt die Häftlingsnummer 138060 und einen roten Winkel, welcher ihn als politischen Gefangenen kennzeichnete.

Dieser Ort des Grauens sollte sein letzter Lebensort sein.



## Haft im KZ Dachau

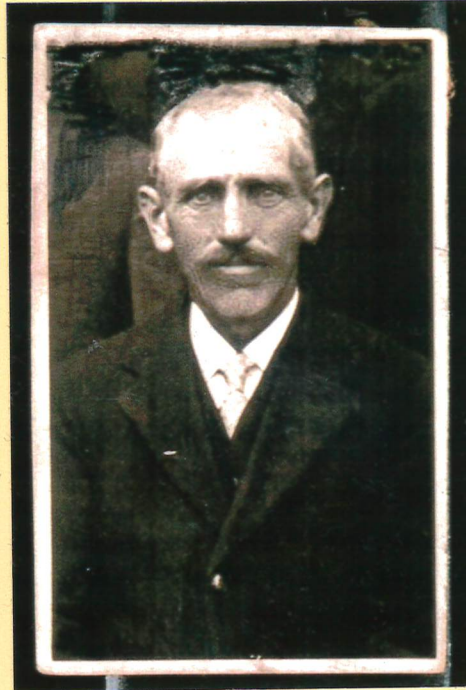
Kurz nach der Ankunft wurde Rösch von der Gruppe getrennt und in den Bunker, das Lagergefängnis, gesperrt und gefesselt. Die anderen wurden in den „Badesaal“ geführt. Dort trafen sie auf 150 andere Häftlinge, mit denen sie auf weitere Anweisungen warteten. Andere Gefangene versuchten für Pfarrer Neumair und Wolfgang Meier so gut es ging, ein Lager aus Decken herzurichten, nachdem sie erfahren hatten, dass Neumair Geistlicher war.

Nach Stunden des Wartens wurden die Gefangenen von Aufsehern abgeholt und in einen nahegelegenen Raum geführt. Dort wurden Wolfgang Meiers Personalien aufgenommen und er erhielt seine Sträflingskleidung. Zusammen mit seinen Söhnen wurde er zunächst in der Baracke 17, später im Block 27 Stube 4 und schließlich dort in der Stube 3 untergebracht. Anderthalb Tage nach der Verhaftung bekamen sie zum ersten Mal etwas zu essen, was kaum als Mahlzeit bezeichnet werden konnte: schwarzer Kaffee und klare Suppe mit wenig Inhalt.

Als am nächsten Tag ein SS-Wachmann mit den Worten: „Neumair, Meier Wolfgang, Meier Martin und nochmals Meier Wolfgang sind frei und entlassen. Die sollen kommen!“ in ihre Stube stürmte, war die Hoffnung auf Entlassung groß. Tatsächlich wurden jedoch Pater Augustin Rösch und Pfarrer Johann Neumair ins Berliner Gestapo-Gefängnis überführt und Wolfgang musste mit seinen beiden Söhnen im KZ Dachau zurückbleiben.

Drei Tage nach der Ankunft im KZ Dachau trennte man Wolfgang von seinen beiden Söhnen. Von diesem Zeitpunkt an waren Martin, der seit seiner Kindheit an Kinderlähmung litt, und Wolfgang jun. auf sich gestellt. Ihr Vater aber erlebte die Befreiung durch die Amerikaner nicht mehr. Wolfgang Meier starb am 21. Februar 1945 im Alter von 66 Jahren. Er hinterließ seine Frau und seine Familie. Laut der Sterbeurkunde starb er – einen Tag später – an einer bakteriellen Infektion der Gesichtshaut.

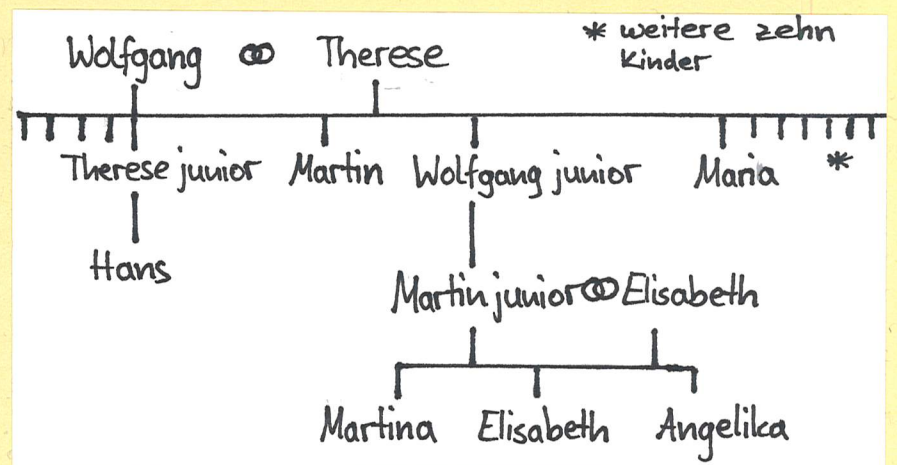
Allerdings vermutet seine Familie, dass dies nicht richtig ist. Wolfgang jun. erzählte später, dass er seinen Vater im KZ Dachau um Hilfe schreien gehört habe. Daher befürchtete er, dass sein Vater von der SS geschlagen wurde, weil die SS mehr über das Verstecken des Paters im Schloßbauern-Haus erfahren wollte. Wolfgang vermutete, dass sein Vater schließlich an den Folgen der Schläge gestorben sei. Nachweisbar ist, dass Wolfgang Meier im Februar 1945 ins Krankenrevier kam und dort bereits am 21. Februar gestorben ist. Wolfgang's Frau schrieb in einem Brief von 1947, dass sie von ihren Söhnen nach deren Entlassung erfahren habe, dass ihr Mann dort wegen einer schlimmen Erkältung und einer Gesichtsrose gewesen und von dort nicht zurückgekehrt sei. Ihre Söhne hätten später von einem aus dem Revier entlassenen Kameraden gehört, dass ihr Vater schon gesund gewesen sei und dann eine Spritze bekommen habe, an der er gestorben sei. Als zu Kriegsende beide Söhne nach Hause zurückkehrten, erfuhr Therese Meier nach drei Monaten voller Ungewissheit vom Tode ihres Mannes. Bei dieser Nachricht brach sie zusammen. Sie erholte sich nicht mehr und war acht Jahre bettlägerig, bevor sie am 14. Juni 1953 starb. Wolfgang's Tochter Maria übernahm nach Wolfgang's Tod dessen Landwirtschaft.



Sterbebild Wolfgang Meier  
(Quelle: Sammlung Familie Meier)

Der beste Vater, treu und gut,  
Und Tag für Tag voll Arbeitsmut,  
Daß wir verloren dieses edle Herz,  
Ist unserer Seele größter Schmerz,  
Wie ist das Scheiden so schwer,  
Wie ist das Haus so öd und leer,  
Wie weinet sich das Aug' so wund,  
Bei eines Vaters Sterbesstund.

Gedicht aus Sterbebild  
(Quelle: Sammlung Familie Meier)



Stammbaum Familie Meier



Gedenktafel in Ferialkirche in Hofgiebing (Quelle: Sarah Berghammer)

### Verfasserinfo

Mein Name ist Sarah Berghammer und ich bin Schülerin des Max-Mannheimer-Gymnasiums Grafing. Ich habe diese Biographie im Rahmen meiner Seminararbeit erstellt. In den letzten Monaten habe ich mich intensiv mit der Lebensgeschichte von Wolfgang Meier auseinandergesetzt. Seine Geschichte berührt mich zutiefst.

Durch sein selbstloses Handeln in der Zeit des Nationalsozialismus ist er für mich ein großes Vorbild geworden und verdient unser aller Respekt. Herzlichen Dank an Martin Meier und Hans Meier, die mir während meiner Recherche als Zeitzeugen tatkräftig zur Seite standen. Weiter bedanke ich mich bei den anderen Familienmitgliedern der Familie Meier für ihre Unterstützung.

### Quellen- und Literaturverzeichnis

Gemeindearchiv Obertaufkirchen  
Archiv des Erzbistums München und Freising Personendokumentation, 2463  
Bayerisches Hauptstaatsarchiv LEA 24600  
Arolsen Archives  
Gesprächsprotokoll Telefongespräch vom 16.08.19 mit Martin junior  
Sammlung Familie Meier  
Zeitzeugeninterview vom 17.03.2019 mit Martin junior und Hans Meier  
Lanzinger, Wolfgang: Das Schicksal des Hofgiebinger Bauern Wolfgang Meier, Mühldorf am Inn 1996  
Schwaiger, Georg: Wolfgang Meier, in: Pfister, Peter (Hg.): Blutzügen der Erzdiözese München und Freising, Regensburg 1999, S. 62-64

Dachau, den 22. 3. 2020

Sarah Berghammer  
Sarah Berghammer

Martin Meier  
Martin Meier

Hans Meier  
Hans Meier